



Montag, 25. Januar 2010, 21.00 Uhr

Natascha Kampusch

3096 Tage Gefangenschaft

Das Erste[®]



Vorwort

Er hat ihr fast alles genommen: die Kindheit, die Freiheit, die Würde. Was der Entführer dem Mädchen Natascha Kampusch zugefügt hat, ist ungeheuerlich. Uns begegnet eine junge Frau, die nachdenklich klare, reflektierte Sätze formuliert, die versucht, Worte zu finden für ihr Leben und für das, was sie erlitten hat. Eine junge Frau, die versucht, ein neues Leben anzufangen. Denn nach der Selbstbefreiung und dem Selbstmord des Täters war der „Fall Kampusch“ längst nicht zu Ende. Es folgten Untersuchungen, Kommissionen, Ermittlungen; es gab Gerüchte, Verschwörungstheorien und Schlagzeilen, die sich marktschreierisch und manchmal voyeuristisch mit Natascha Kampusch beschäftigten – als lebe sie noch in dem Keller, aus dem sie ausgebrochen ist.

Dieses Dokumentarfilmprojekt hat eine lange Vorgeschichte. Natascha Kampusch hat sich mit ihrer Entscheidung viel Zeit gelassen, denn sie wollte sicher sein, die richtigen Partner zu finden für den einen Film, der der Öffentlichkeit weltweit Einblick in ihr Martyrium gibt.

*Patricia Schlesinger,
Leiterin des NDR Programmbereichs Kultur und Dokumentation*



Das Erste¹

„Es war an der Zeit, die Gelegenheit zu ergreifen, die Ereignisse ins richtige Licht zu rücken“

Statement von Natascha Kampusch

Der Drehbuchautor und Journalist Peter Reichard trat bereits wenige Monate nach meiner Flucht mit der Idee an mich heran, eine Dokumentation über den Kriminalfall Priklopil zu drehen. Damals war ich noch nicht dazu bereit, an einem längeren Projekt mitzuwirken. Doch Herr Reichard blieb dran, er fand eine Produktionsfirma und mit ihr einen Sender, der ihm die Möglichkeit gab, behutsam und mit der dafür notwendigen Zeit das Projekt zu realisieren.

Fast zwei Jahre nach der ersten Kontaktaufnahme entschied ich mich dann dafür, an dem Film mitzuwirken. Oft erschien ich in der Zwischenzeit in den Schlagzeilen. In dem, was dabei über mich gesagt wurde, konnte ich mich allerdings häufig nicht wiederfinden. Es war also an der Zeit, die Gelegenheit zu ergreifen, Missverständnisse auszuräumen und die Ereignisse ins richtige Licht zu rücken.

Da die Dokumentation ja auch den kriminalistischen Aspekt meiner Entführung beleuchtet, war es für mich besonders interessant zu sehen, wie sich ein ehemaliger Polizist dem Thema annähert. Der intensive Austausch mit Peter Reichard war spannend und herausfordernd zugleich. Er gab auch meiner Mutter die Gelegenheit zu erzählen, wie es ihr mit den ständigen Anschuldigungen, die sogar gerichtlich widerlegt wurden, ergeht.

Ebenso kommt der engste Freund des Entführers zu Wort, dem immer wieder vorgehalten wurde, in meine Entführung involviert gewesen zu sein.



Vor allem für das Ausland, wo naturgemäß nicht so umfassend wie in Österreich berichtet wurde, erschien es mir an der Zeit, einen Überblick über die Ereignisse zu geben. Da war es dann umso naheliegender, mit einem deutschen Team zusammen zu arbeiten. Die Außenperspektive erleichtert es oftmals, den Blick auf das Wesentliche zu werfen.



Der Film

In dem Dokumentarfilm von Peter Reichard und Regisseurin Alina Teodorescu beschreibt Natascha Kampusch in ihren eigenen Worten die Zeit ihrer achteinhalbjährigen Gefangenschaft. Zum ersten Mal zeigt ein Film Bilder aus dem Haus des Täters, zeigt die beklemmende bürgerliche Vorortwelt des Wolfgang Priklopil, in der er sein Opfer länger als acht Jahre gefangen hielt. Das Wohnzimmer des Täters mit Sofagarnitur und akkurat platziertem Nippes und Marmortisch. Bedrückende Bilder zeigen das Kellerverlies, in dem Natascha Kampusch eingekerkert war, der Zugang dreifach gesichert und schallisoliert hinter schweren Türen und dicken Wänden.

Die Dokumentation beginnt mit dem Tag der Entführung. Nataschas Mutter, Brigitta Sirny, schildert den Morgen des 2. März 1998. Natascha beschreibt, wie sie auf dem Weg zur Schule von einem Mann auf dem Gehweg in einen Lieferwagen gezerrt wird.

Wenig später startet die Polizei eine große Suchaktion nach dem Mädchen, die zur umfangreichsten Vermisstensuche der Kriminalgeschichte Österreichs wird. Natascha Kampusch gewährt den Zuschauerinnen und Zuschauern Einblicke in das Leben während ihrer achteinhalbjährigen Gefangenschaft und berichtet auch von Demütigungen durch ihren Entführer. Trotzdem, so sagt die junge Frau heute, habe sie Wolfgang Priklopil immer wieder verziehen. Sonst wären die langen Jahre der Gefangenschaft für sie noch weniger auszuhalten gewesen.

Ihre Mutter Brigitta Sirny schildert eindrücklich die vielen Jahre der Ungewissheit. Ernst Holzapfel, bester Freund des Täters, erläutert in groben Umrissen die Persönlichkeit Wolfgang Priklopils und erzählt, wie es im Juli 2006 zu einer Begegnung mit Natascha Kampusch noch während ihrer Gefangenschaft gekommen sei, aber er damals jedoch keinerlei Verdacht gehegt hätte.

Am Ende der Dokumentation berichtet Natascha Kampusch von ihrer Selbstbefreiung am 23. August 2006 und vom Medienzirkus der darauf folgenden Zeit in Österreich, von Gerüchten über Kinderpornografie und Mittäterschaften geprägt. In diesem Zusammenhang kritisiert sie die österreichischen Medien wegen ihrer Sensationsgier und wünscht sich, nicht immer nur als Verbrechensopfer, sondern als normaler Mensch und Überlebende wahrgenommen zu werden.

Stab

Autor	Peter Reichard
Regie	Alina Teodorescu
Redaktionelle Mitarbeit	Evelyne Reichard
Kamera	Marcus von Kleist
Ton	Axel Traun
Musik	Martin Kolb
Produktionsleitung	Sabine Zimmermann, Securitel GmbH Eva-Maria Wittke, NDR
Produzent	Martin Groß, Securitel GmbH
Redaktion	Barbara Biemann, NDR

„Natascha Kampusch – 3096 Tage Gefangenschaft“ ist eine Produktion der Securitel GmbH im Auftrag des NDR.





Peter Reichard

Autor

Biografie

1945	geboren in Stade
1966	Abitur
1966 – 1984	Beamter der Polizei Hamburg (Polizist an der Davidwache, Kripo St. Pauli, Landesfahndungskommando)
ab 1978	Ermittlungen gegen Korruption und organisiertes Verbrechen auf St. Pauli („Polizeiskandal“)
ab 1984	Journalist – Print (u. a. Stern, Spiegel, Playboy, Geo, Brigitte)
	Autor von Drehbüchern/Fiktion (u. a. Tatort, Großstadtrevier, Inspektor Rolle, Rote Meile)
	Autor von Fernseh-Reportagen und –Dokumentationen (u. a. ZDF: „Der Mordfall Jakob von Metzler“, ARD: „Jugendgewalt auf St. Pauli“, NDR: „Meine Davidwache“)

„Das ganze Team war tief berührt von der Zusammenarbeit mit Natascha Kampusch“

Produktionsnotizen von Peter Reichard

„Sie sind der Hundertvierunddreißigste“, sagt die professionelle freundliche, aber keineswegs besonders zugängliche Stimme am anderen Ende der Leitung. Es ist einer von Natascha Kampuschs Medienberatern, nur wenige Tage nach ihrer Flucht aus achteinhalb Jahren Gefangenschaft. Und er hat mir damit einen Platz zugewiesen, der es fast aussichtslos erscheinen lässt, sich gegen eine weltweite Konkurrenz durchzusetzen, die schon bald darauf auf vierhundert Journalisten anwachsen wird. Alle wollen dasselbe: mit Natascha Kampusch sprechen und ihre Geschichte erzählen.

Was konnte ich den Beratern von Natascha Kampusch anbieten, das mich von anderen Journalisten unterschied? Zum einen meine Berufserfahrung: Bevor ich Journalist wurde, war ich Polizist in Hamburg und habe unter anderem in zwei großen internationalen Entführungsfällen als Kripofahnder ermittelt. Die Sachkenntnis und das kriminalistische Gespür habe ich später als Autor auch in meine Arbeit einfließen lassen. So konnte ich meine Polizeierfahrung anführen und den Beratern von Frau Kampusch andererseits mit Martin Groß von der Münchner TV-Produktionsfirma „Securitel“ (Aktenzeichen XY...ungelöst) einen Produzenten anbieten, der wie kaum ein anderer auch in Österreich für seriöse Berichterstattung über Kriminalfälle steht. Zu diesem Team kam auch meine Frau Evelyne Reichard, die als Österreicherin einen besonderen Zugang zur Mentalität unseres Nachbarlandes hat.

Das Wunder geschieht. Wir bekommen einen Termin mit Natascha Kampusch. Dann sitzt sie vor uns. Blass. Schmal. Höflich beantwortet sie unsere Fragen – und möchte von uns aber alles über Jakob von Metzler wissen, den elfjährigen Jungen, der im September 2002 auf dem Schulweg entführt und kurz danach ermordet worden war. Ich hatte einen Film über seinen Fall gedreht. Sie hat sein Schicksal verfolgt, im Fernsehen, unter Aufsicht

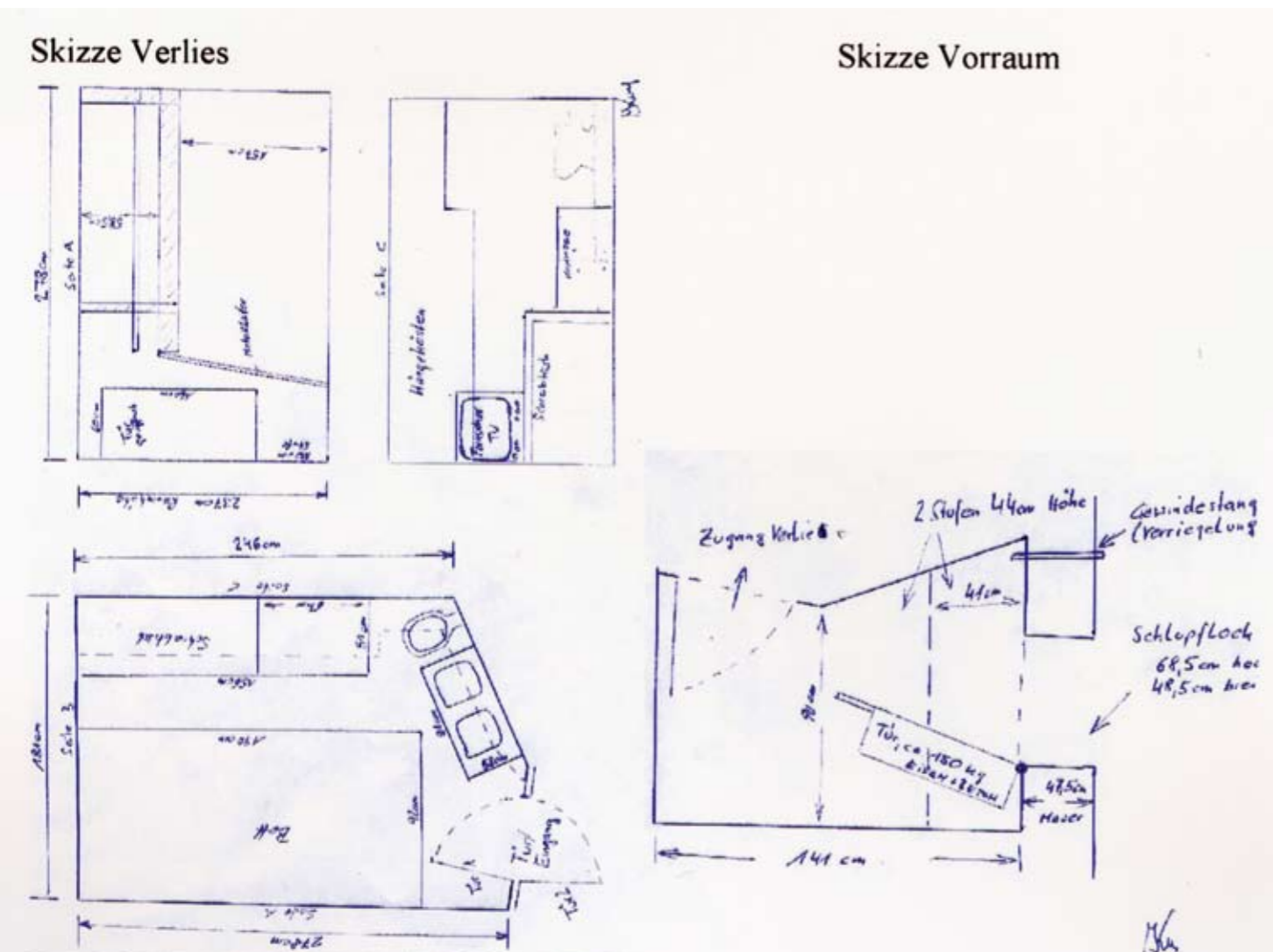
ihres Entführers. Und sie hat gelitten. Mit dem kleinen Jungen aus Frankfurt und seiner Familie.

Nach einer Stunde verabschieden wir uns. Eine Zusage für die Dokumentation hat Natascha Kampusch uns nicht gegeben. Aber auch keine Absage. Wir haben ihr gesagt, dass wir sie nicht drängen werden. Wir merken, dass sie Zeit braucht und machen klar, dass uns ihre Gesundheit vorgeht, dass es keinen Zeitdruck für die Entscheidung gibt.

Ein Jahr später. Sie will den Film mit uns machen. Im Dezember vorigen Jahres stehen wir im Büro ihr und ihren jetzigen Medienberatern gegenüber. Und erleben einen völlig anderen Menschen. Aufgekratzt ist sie, gelöst und heiter. Acht Stunden sind wir zusammen, lachen viel, unterhalten uns angeregt. Wie schön! Es geht ihr gut. Denken wir.

Im Januar dieses Jahres führen wir zahlreiche Vorgespräche. Und erhalten tiefe Einblicke in die Seele einer jungen Frau, der es – wie wir lernen müssen – selten gut geht. Weil sie achteinhalb Jahre gequält wurde. Und nun – fast jeden Tag – mit medialer Wucht belauert wird. Immer wieder gerät ihr Fall in Österreich in die Schlagzeilen, es gibt politische Auseinandersetzungen über angebliche Ermittlungsspannen und Verschwörungstheorien. All das belastet sie sehr.

Wir gehen mit Natascha Kampusch in das Haus, in dem sie gefangen gehalten wurde. Dort werden wir drehen, als einziges Kamerateam weltweit. Wir stehen mit ihr in der Küche, in der sie, geschwächt und mit Essenszug klein gehalten, für ihren Peiniger kochen musste. Sehen uns in dem Wohnzimmer um, in dem sie hinter heruntergelassenen Jalousien nur diffuses Tageslicht zu sehen bekam.



Kriechen in das Verlies, dessen muffige, feuchte Kälte und Enge uns die Luft zum Atmen nimmt. Als ich sie vor der Kamera nach Details ihrer Gefangenschaft befrage, fällt es ihr oft schwer zu antworten. Sie spricht leise und in einem stimmlichen Gleichklang, als lese sie einen Aufsatz vor. Und plötzlich ist immer wieder Schluss. Abrupt. Sie braucht eine Pause. Minuten später sitzt sie wieder vor der Kamera. Und das Interview geht weiter. Sieben Tage lang, immer jeweils einige Stunden. Ich möchte sie mit meinen Fragen nicht verletzen und doch gleichzeitig meinen journalistischen Auftrag erfüllen. Natascha Kampusch hat uns das erzählt, was sie mitteilen wollte. Es war schwer für sie und auch für uns alle. Das ganze Team war tief berührt von der Zusammenarbeit mit Natascha Kampusch.

Alina Teodorescu

Regisseurin

Alina Teodorescu, geboren in Bukarest / Rumänien, ist Regisseurin, Autorin und Cutterin. Sie absolvierte 1990 die Theater- und Filmregieklasse an der Akademie für Theater in Bukarest und 1999 ein Studium der Filmregie an der HFF München. Neben der Arbeit als Filmautorin und -regisseurin arbeitete sie als Assistentin für Wolfgang Längsfeld und Prof. Doris Dörrie an der HFF München im Fachbereich Regie und Dramaturgie.

Preisgekrönte Filmprojekte (Auswahl)

2003	„Paraiso“ (Dokumentarfilm, 92min)
2001	„Treu im Kleinen – Euthymia, die Clemensschwester“
1999	„Die letzten Venezianer“ (Dokumentarfilm, 52min)
1995	„Bildstörung“ (Feature, 11min)
1991	„Sudaka“ (Feature, 13min)



„Bilder finden für das Ungeheuerliche“

Regienotizen von Alina Teodorescu



Den Kriminalfall Natascha Kampusch in all seinen Einzelheiten und seiner Ungeheuerlichkeit über die Dauer von über acht Jahren kann man nicht fassen, darum empfanden wir es als eine Anmaßung, diese Geschichte im klassischen Sinn zu inszenieren oder zu bebildern. Unser Bestreben war von Anfang an eine authentische, wahrhaftige Natascha Kampusch zu zeigen und die Geschichte ihrer Entführung zu erzählen, ohne ihr dabei die Würde zu nehmen. Dabei entstanden Momente großer Intensität und Nähe.

Wir haben ein Bildkonzept gewählt, das einerseits den unglaublichen Horror zeigt, andererseits nicht ausbeuterisch ist. Ich kann kaum in Worte fassen, was ich fühlte, als ich in dem Verlies war. Die Aufnahmen in diesem Kellerloch in Verbindung mit Geräuschen wie dem tropfenden Wasserhahn oder dem schnarrenden Ventilator sollen ein Gefühl vermitteln für die beklemmende Enge. Die subjektiv anmutende Erzählebene soll Raum für die Vorstellungskraft der Zuschauerinnen und Zuschauer schaffen. Auf subtile Art heben die Bilder die unterschied-

lichen Facetten der Natascha Kampusch ins Licht. Auch die Spannung, die in ihr herrscht. Natascha Kampusch war länger als achteinhalb Jahre im Verlies.

Sie war unter ständiger Beobachtung – physisch als auch psychisch – und einer ständigen Bedrohung ausgesetzt. In der Zeit der Gefangenschaft hatte das Hören für Natascha Kampusch genauso viel Wert wie das Sehen. Sie hat in beiden Bereichen eine erhöhte Wahrnehmung, daher ist die Tonebene in diesem Film mindestens genauso wichtig wie die visuelle.

Das Interview mit Natascha Kampusch ist mit zwei Kameras aufgenommen. Eine fährt langsam vor ihr her, mit einem rötlichen, warmen Hintergrund. Die andere Kamera filmt durch einen „Jalousie“-Filter, etwas oberhalb, im Hintergrund ein dunkler, bläulicher Boden, der sich in der Tiefe verliert. Die Jalousien spielen übrigens auch im Haus des Entführers eine große Rolle, da sie immer heruntergelassen waren, wenn Natascha aus dem Verlies in die Wohnung durfte. Nur durch die Ritzen konnte sie in die Welt nach außen blicken. Die Bilder, die Farbwechsel im Interview und die Abfolge von stilisierten, festen Einstellungen mit dynamischer dokumentarischer Kamera spiegeln auch die Widersprüche, in denen Natascha Kampusch sich wiederfindet. Immer wieder muss sie sich rechtfertigen für das, was das Schicksal ihr bereit gehalten hat, gegenüber einer sensationslustigen Meute, die sie schwach und gebrochen sehen will.

Ich habe Natascha Kampusch als sehr reflektierten Menschen erlebt. Sie betrachtet sich – in vieler Hinsicht – nicht mehr als Opfer. Sie steht da drüber, mit einer unheimlichen Reife und Überlegenheit. Sie ist fest entschlossen, mit ihrer Vergangenheit so bald wie möglich abzuschließen.

Der Fall Natascha Kampusch

Chronologie

2. März 1998:

Natascha Kampusch (10) wird auf dem Weg zur Schule entführt. Noch in der Nacht wird von starken Polizeikräften nach ihr gesucht.

3. März 1998:

Eine Schülerin meldet sich bei der Polizei und teilt folgende Beobachtung mit: Sie habe am Vortag gesehen, dass Natascha Kampusch von einem Mann in einen weißen Kastenwagen gezerrt worden sei. Sie ist sich nicht sicher, ob es ein oder zwei Männer waren.

27. März 1998:

Fahndung nach Natascha Kampusch in „Aktenzeichen XY...ungelöst“. Beginn der Überprüfung von 1520 Haltern weißer Kastenwagen und 650 weiteren Personen.

6. April 1998:

Überprüfung des Nachrichtentechnikers Wolfgang Priklopil aus Strasshof, der auch einen weißen Kastenwagen fährt. Ein Alibi hat er nicht. Zum Entführungszeitpunkt will er sich alleine zu Hause aufgehalten haben. Sein Kastenwagen ist mit Bauschutt beladen. Die Beamten fertigen Polaroidfotos an und legen sie einem Bericht bei. Priklopil ist bisher polizeilich nicht in Erscheinung getreten. Ein Verdacht gegen ihn lässt sich bei der Sachlage nicht konstruieren.

14. April 1998:

Ein Polizeihundeführer aus Wolfgang Priklopils Nachbarschaft gibt einen Hinweis auf ihn. Er sei ein Eigenbrötler, besitze evtl. Waffen und habe einen sexuellen Hang zu Kindern. Da Priklopil aber schon einmal überprüft wurde, gilt seine Spur als abgearbeitet. Der Hinweis des Hundeführers landet in der Aktenablage.

18. Juli 2002:

Ein Detektiv übt über die Medien öffentlichen Druck auf die Polizei aus. Er wirft ihr Ermittlungsfehler vor. Seine Haupttheorie: Nataschas Mutter hat ihre Tochter mit einem Komplizen zusammen umgebracht. Die Vorwürfe sind so massiv, dass der Fall daraufhin einer neuen Soko übertragen wird.

17. Juni 2003:

Die neue Sonderkommission lässt nach der Leiche von Natascha Kampusch graben. Die Grundlage sind die Mutmaßungen des Detektivs. Die Grabung verläuft mit negativem Ergebnis.

23. August 2006:

Natascha Kampusch (18) gelingt die Flucht; am selben Abend nimmt sich ihr Entführer das Leben. Ein gigantischer Presserummel bricht los. Die Welt blickt nach Österreich. Natascha Kampusch stellt sich den Kameras. Seither beherrscht der Entführungsfall Natascha Kampusch die Schlagzeilen. Der zu den Akten gelegte Hinweis des Polizisten auf Wolfgang Priklopil löst einen Politskandal aus. Von Vertuschung ist die Rede, von Schlampereien, Mauseheleien, Falschaussagen. Zeitgleich werden Gerüchte gestreut über Kinderpornoringe und Komplizen. Diese können erst im November 2009 entkräftet werden.



Impressum

Herausgegeben von NDR Presse und Information

Redaktion: Iris Bents
Bildredaktion: Lara Louwien
Bildnachweis: © NDR / Securitel (S. 1, 2, 12)
© dpa (S. 3)
© NDR / P. Reichard (S. 5, 9, 10)
© NDR / E. Reichard (S. 6)
© APA (S. 4, 8)
Fotos: www.ard-foto.de
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Laudert GmbH & Co. KG
Druck: Eggers Druckerei
und Verlag GmbH

Pressekontakt

NDR Presse und Information
Iris Bents, Tel. 040/41 56-23 04, Fax 040/41 56-21 99,
presse@ndr.de, www.ndr.de/presse